© Erik Brühlmann

Treffpunkt der Tangotänzer in Zürich: das Cafetin de Buenos Aires im El Artesano an der Alfred-Escher-Strasse.

> Sinnliche Kommunikation ohne Grenzen

Markus Ganz und Marius Leutenegger

Tango ist vieles: Tanz, Musik, Poesie. Ein reiner Argentinien-Export ist er allerdings nicht – denn seine Entwicklung beruht auch auf dem kulturellen Austausch zwischen Südamerika und Europa. Heute erfreut sich der Tango weltweit grosser Beliebtheit in kleinen Szenen. In der Schweiz stösst er auf besonders viel Begeisterung.

Ein unscheinbares Gebäude in der Nähe des Zürcher Bankenviertels. Tagsüber polstert Tomàs Reyes hier Stühle und verkauft Felle, Leder oder Tanzschuhe aus Argentinien. Abends jedoch wird aus dem El Artesano das Cafetin de Buenos Aires – und dann wird zwischen roten Vorhängen und grossen Spiegeln zu nostalgischem Tango getanzt. Tief versunken folgt an diesem Abend eine bunte Mischung aus 20- bis 60-jährigen Frauen und Männern den Schritten der Tanzlehrer; sie haben im Tango eine neue Leidenschaft entdeckt.

Schmelztiegel am Río de la Plata

«Der Tango wurde gemäss Historikern als Tanz geboren, nicht als Musik», erklärt Leopoldo Flumini, passionierter Tangoliebhaber und -tänzer aus Zürich. In ersten Berichten sei von «komischen Schritten und abrupten Bewegungen» die Rede gewesen. Das drückt bereits das Misstrauen aus, das dem Tango aus der «besseren» Gesellschaft von Argentinien und Uruguay entgegenschlug. Denn der Tanz entstand um 1880 herum im rauen Milieu der Unterschicht, vor allem am Rand der Städte Buenos Aires und Montevideo am Río de la Plata, sowie in Bordellen, die oft in der Nähe von Kasernen standen.

Allmählich entwickelte sich dazu auch eine eigene Musik. Sie ging auf diverse Einflüsse zurück, zum Beispiel auf die perkussiv geprägte Tanzpantomime Candombe der afrikastämmigen Kreolen und Schwarzen, auf die kubanische Habanera – die wiederum europäische Wurzeln im Contradanza Española und im Tango Andaluz hat –, vor allem aber auf die Traditionen der spanischstämmigen Einheimischen und der später eingewanderten Italiener. Aus diesem musikalischen und tänzerischen Fundus entstand der noch recht muntere Tango, der meist mit Gitarre, Geige und Flöte oder Klarinette gespielt wurde. In besseren Häusern kam auch noch das Klavier hinzu. Dann wurde immer häufiger das Bandoneón eingesetzt, eine besondere Form der Harmonika. Weil das Bandoneón besonders schwierig zu spielen ist, machte es den Tango langsamer.

In Paris wird der Tango salonfähig

In den ersten Jahren des 20. Jahrhunderts schaffte der Tango den Sprung nach Paris; dort entwickelte er sich zum Modetanz. Auch Künstler aus dem Gebiet des Río de la Plata fanden Arbeit an der Seine. Da Paris damals die Trends setzte, wurde der Tango auch in anderen europäischen Ländern beliebt – und schwappte schliesslich zurück über den Atlantik. In einer nunmehr gepflegteren und

Astor Piazzolla holte den Tango in den 1970er-Jahren aus der Versenkung und begründete den Tango Nuevo.

formelleren Ausprägung wurde er auch für die Oberschicht Argentiniens und Uruguays sprichwörtlich salonfähig.
Schon immer wurde zum Tango gesungen. Die frühen Texte entstanden noch meist aus dem Stegreif, jetzt aber hielt die Poesie Einzug. «Die Texte des Tangos wurden traurig», erklärt Leopoldo Flumini. «Denn aus den zuvor erotischen Anspielungen wurden ernste Texte über den Mann, der an der Liebe leidet. Es ging oft um den Gehörnten und die Folgen des Frauenmangels.» Dieses Thema war keineswegs aus der Luft gegriffen: Unter den rund sechs Millionen Menschen, die zwischen 1880 und 1930 nach Argentinien auswanderten, waren die Männer deutlich in der Überzahl. Dank Sängern wie Carlos Gardel wurde der Gesang beim Tango gar wichtiger als die Musik und der Tanz.

Blütezeit, Niedergang und Wiedergeburt
Zum Volksphänomen wurde der Tango schliesslich durch Juan D'Arienzo. Er griff zurück auf den lebhaften Tango des vorangehenden Jahrhunderts, machte ihn rhythmisch geradliniger und dadurch leichter tanzbar. Das begeisterte auch die Jungen. An Wochenenden sollen Tangoveranstaltungen damals allein in Buenos Aires bis eine Viertelmillion Menschen angelockt haben. Im goldenen Zeitalter des Tangos, das etwa 1935 begann, wurden auch die meisten der bis heute gängigen Tanzschritte geprägt.

© Sotari Allgeier

Oliver und Gisela Stern haben ihre Tangoleidenschaft zum Beruf gemacht – und unterrichten in Zürich, Rapperswil und Aarau.

Mitte der 1950er-Jahre war dieses Goldene Zeitalter allerdings vorbei; auch die Jugend Lateinamerikas bevorzugte nun den Rock'n'Roll. Der Tango interessierte bestenfalls noch ältere Menschen und drohte schliesslich ganz zu verschwinden. Dass es nicht dazu kam, ist vor allem einem Menschen zu verdanken: Astor Piazzolla. Der in New York aufgewachsene argentinische Bandoneonist und Komponist interessierte sich zunächst vor allem für Jazz und Klassik; dann erinnerte er sich seiner musikalischen Wurzeln, denn sein Vater war ein grosser Tangoliebhaber. Aus den verschiedenen Einflüssen heraus entwickelte Piazzolla den Tango Nuevo, der sich vor allem zum Zuhören und weniger zum Tanzen eignet.

Boom dank Bühnenshow
Der Tango Nuevo von Astor Piazzolla öffnete den Weg für neuartige Inszenierungen auf der grossen Bühne und weckte das Interesse für die Ursprünge des Stils. Claudio Segovia und Héctor Orezzoli griffen diese Trends im richtigen Moment auf und entwickelten 1983 in Paris die Bühnenshow «Tango Argentino». Damit leiteten sie das weltweite Revival des Tangos ein. Die Show stiess bei einem breiten Publikum auf so grosse Begeisterung, dass das Ensemble danach mehrere Jahre lang auf Welttournee war.
Die Show löste bei vielen Menschen den Wunsch aus, selbst Tango zu tanzen. Die Schweiz gehörte gemäss Leopoldo Flumini zu den ersten europäischen Ländern, in denen der Tango wieder Fuss fassen konnte. Vor allem in Zürich engagierten Tangobegeisterte bald Profitänzer aus Argentinien für Kurse. Es entstanden Tanzlokale und Schulen, die zunehmend von Einheimischen geführt wurden. Verstärkt wurde der Trend durch die allgemeine Erscheinung, dass Ende der 1980er-Jahre die Lust am Tanzen wieder aufkam. Die heutige Szene ist gemäss Leopoldo Flumini «stark durchmischt, auch altersmässig», und sie scheint noch immer zu wachsen. In der Region Zürich gibt es gemäss seiner Schätzung rund 300 Menschen, die regelmässig Tango tanzen.

Der Körper lügt nicht
Zu ihnen gehören auch Oliver Stern und seine aus Argentinien stammende Frau Gisela. Die beiden haben ihre Tangoleidenschaft zum Beruf gemacht: Unter dem Namen Vagabunda veranstalten sie regelmässig Kurse in Aarau, Rapperswil und Zürich sowie einmalige Anlässe. «Gefragt sind zunehmend auch Seminare für Firmen», erklärt Oliver Stern. «Denn der Tangotanz fördert die Kommunikation auf ganz besondere Weise. Die Persönlichkeit kommt beim Tanzen besser zum Ausdruck, ob man das will oder nicht. Der Körper kann nicht lügen, und die Partnerin merkt eine Unsicherheit beim Führen sofort.» Die sinnliche Form der Kommunikation hat auch viele der Tänzerinnen und Tänzer im Cafetin de Buenos Aires dazu bewogen, einen Tangokurs von Vagabunda zu besuchen. Einer von ihnen ist Tobias. Er war zunächst fasziniert vom «Drive dieser kraftvollen Musik», dann sah er Tangotänzer in den Strassen von Buenos Aires. «Ein Tangokurs lag für mich und meine Partnerin Anna auch nahe, weil wir etwas zusammen machen wollten und dieser Tanz viele Freiheiten lässt.» Anna ist begeistert, «dass aus der Kombination von Musik und Bewegung ein neues Körperbewusstsein entsteht». Ein anderer Kursteilnehmer ist Philippe. Er geniesst vor allem, dass er beim Tanzen abtauchen kann und eine Harmonie mit der Partnerin entsteht. «Dieses Gefühl, wenn man sich im gemeinsamen Tanz vergisst, kann süchtig machen», bestätigt Oliver Stern.

Falsches Schummerlicht
Anfang der 1990er-Jahre kam weltweit das Bedürfnis auf, den ursprünglichen Tango in seinem Entstehungsgebiet zu erleben und dort die eigenen Tanzkenntnisse zu verbessern. Entsprechend lebte besonders in Buenos Aires die Tangoszene wieder auf; ein grosses Angebot an einschlägigen Lokalen, Schulen und Shows entstand. «Manchmal werden dort allerdings auch die Klischeevorstellungen der Ausländer bedient», weiss Leopoldo Flumini, der selber schon Tangoreisen nach Argentinien organisiert hat. «Da wird an Beleuchtung gespart, obwohl man in der Tango-Tanztradition Licht verschwendet. Denn man will sehen und gesehen werden, was bei der Einladung zum Tanz ja wichtig ist.» Im Tango-Revival der 1990er-Jahre versuchten viele junge Musiker vom Río de la Plata, den Tango mit anderen Stilen von Rock über Latin bis zu Jazz zu vermischen. Am meisten Aufsehen erregte allerdings die Verbindung mit clubtauglicher elektronischer Musik, wie sie das Pariser Trio Gotan Project wagte. Sein Debütalbum «La revancha del tango» (2001) verkaufte sich über eine Million Mal, die Musik war noch Jahre später weltweit in Klubs und an Konzerten in grossen Sälen zu hören.

Unaufhaltbare Weiterentwicklung
Wesentlich zu diesem Erfolg beigetragen hat das Schweizer Mitglied Christoph H. Müller. «Wir veröffentlichten die ersten Stücke 1999 auf einem eigenen Label in einer Auflage von 1000 Exemplaren und hofften, diese in rund zwei Jahren verkaufen zu können», erklärt der Basler Soundtüftler im Gespräch. «Wir rätselten, ob die Stücke in modernen Klubs oder an Tangobällen gespielt würden – doch plötzlich waren sie überall zu hören.» Christoph H. Müller betont, dass Gotan Project die Tradition mit den Mitteln moderner Technologie neu interpretiere. Und den Kritikern, die in diesem Electrotango eine Verfälschung der Tradition sehen, entgegnet er: «Tango war nie eine pure Musik und hat sich stets weiterentwickelt. Man kann diese Entwicklung doch nicht anhalten!» Tango ist eben ein ausgesprochen lebendiges Kulturgut – und daran wird sich wohl auch nichts ändern, nachdem der Tango 2009 von der Unesco zum Kulturerbe der Menschheit ernannt wurde.

© Erik Bühlmann

Tangotipps

CDs
Carlos Gardel: «The Best of» (EMI)
Juan D'Arienzo: «El rey del compas» (Magenta)
Carlos Di Sarli: «El senor del tango 1941–48» (Vintage Music)
Osvaldo Pugliese: «La cena del tango» (Universal)
Astor Piazzolla: «Tango: Zero Hour» (Nonesuch)
Gotan Project: «Lunático» (Universal)

Weitere Informationen und Adressen
Adressen: www.inorg.chem.ethz.ch/tango/htm/ch-tango.html
Veranstaltungskalender: www.tango.ch/milongon; www.tangoinfo.ch/calendar/cal.shtml
Der Anlass der Schweizer Tangoszene: «TangoWoche Zürich», 23. bis 31. Juli: www.tangowoche.ch
Tangoschule Vagabunda: www.vagabunda.ch
Tangoanlässe, -workshops und -unterricht: Leopoldo Flumini und Ursula Meier, www.libertango-baden.ch